

Medien – Ein Lieblingsthema der Waldorflehrer?

Von Günter Schlicker

Computer, Video, Compact Disc, Virtuell Reality, ... Calles Dinge, die Waldorfschüler schmähen sollten? In manchen Kreisen ist man sogar überzeugt, daß Schüler der Steiner-Schulen nichts damit zu tun haben dürfen, sollen, geschweige denn von ihrer Existenz wissen. Das ist nicht nur illusionär, sondern sogar rigoros falsch. Denn seit vier Jahren gibt es an der Oberstufe einen Technologieunterricht, der gerade auf das tiefere Verständnis zu diesen elektronischen Errungenschaften einführen soll. Die Grundlagen zur Funktion einer elektromagnetischen Rechenmaschine erarbeiten sich die Schüler sowohl praktisch als auch theoretisch in dieser Epoche. Vom Löten und Schalten verschiedener Relais-schaltungen werden sie zum eigenständigen Aufbau eines Halbaddierers geführt. Das geschieht in der 10. Klasse. Die Schüler der 11. und 12. Klasse sitzen dann schon am fertigen Personalcomputer und lernen ihn zu bedienen. Warum?

Unsere Schüler sollen, ab der pädagogisch richtig gewählten Schulstufe, in die Zeitgenossenschaft unserer Welt eintreten, um ihren Anforderungen gewachsen zu sein. Und der ebenso wichtige Grund ist, daß man einer Sache in zwei Arten gegenüberstehen kann: 1. in völliger Ablehnung oder 2. man verfällt ihr. In beiden Fällen durchschaut man die Sache ungenügend. Darum ist es wichtig, genaue Kenntnis von den technischen Dingen, die wir fast täglich benutzen, zu haben.

Mein Interesse zog es schon auf sich, als ich noch gar nicht wußte, daß ich je Waldorflehrer sein würde. Da ich 12 Jahre lang in der Elektrotechnik gearbeitet habe und schon als Kind den technischen Medien in Genüge ausgesetzt war, begann ich, geweckt durch die Anthroposophie, einen kritischeren Blick auf die uns umgebende Welt der Technik zu werfen. Nicht nur als Pädagoge und Familienvater meine ich heute, daß es jeden denkenden Menschen der Jetztzeit brennen muß, sich über die technischen und inhaltlichen Möglichkeiten z.B. der Medien tiefer aufzuklären. Dabei darf eine Typologie z.B. des visuellen (Bild) und audiellen (Ton) Mediums, auf die ich später eingehen möchte, nicht übersehen werden.

Zunächst möchte ich Ihnen eine Sequenz von Bildern beschreiben, die einem der Kabel-TV-Sender entstammt und von mir als Beispiel für einen Elternabend als x-beliebiger Ausschnitt auf Video gebannt wurde:
Ein goldgebräunter muskulöser Mann bewegt sich kraft-

voll grazil auf einem Seil turnend in einer herrlichen Landschaft. Klippen am Meer, traumhafte Sonnenstimmung im Hintergrund und eine stark die Gefühle ansprechende Musik. (This is a man's world – James Brown). Sodann Schnitt: Man sieht eine Uhr mit römischen Ziffern. Die Zeiger drehen sich rasch auf 12.00 Uhr zu und es ertönt eine sonore Stimme: „Stunden des Schicksals“. Danach folgen kurze 1 – 2 Sekunden dauernde Ausschnitte eines Films. Eine Frau sitzt im Cockpit eines stehenden Düsenjägers und spricht: „Sie sagen, ich muß verrückt sein, daß ich ihn geheiratet habe“. Schnitt. Ein Düsenjäger rast auf den Zuschauer zu und stürzt dann mit der Spitze voran in die Erde. Das Flugzeug explodiert. Schnitt. In der nächsten Szene, anscheinend die gleiche Frau wie vorher im Cockpit, sagt in beinahe hysterischer Stimmung: „Das heißt, die Instrumente sind ausgefallen“. Ein Mann im Hintergrund will sie umsorgend festhalten, doch sie reißt sich los. Schnitt. Die Frau sitzt mit einem, vermutlich ihrem, Kind auf einer Schaukel. Das Mädchen fragt: „Glaubst du, hat es weh getan?“ Die Mutter antwortet mit Tränen in den Augen: „Ich glaube nicht“. Schnitt. Es folgt ein Standbild mit der Uhr und der sonoren Stimme wie am Beginn, mit der Beifügung: morgen um 20.15 Uhr auf ... (TV-Sender). Schnitt. Es ist Nacht. Eine dunkle Gestalt, die sich das Gesicht mit matschiger Erde beschmiert, ist sichtbar. Vor ihr befinden sich vier große Messer auf einen Holzast gebunden; dumpfe Hintergrundmusik. STOP.

Zur Aufklärung: Das erste war eine Männerparfumwerbung, die letzte eines Werbeblocks. Anschließend folgte eine Filmvorschau, in welche man ohne Ankündigung gleich einsteigen durfte, und das letzte war der unterbrochene Spielfilm, der nun weitergezeigt wurde. Ist man mit dem Medium Fernsehen nicht gut vertraut, und schaltet, wie ich es tat, gerade auf diesen Sender um, bemerkt man erst gar nicht, was sich hier abspielt. Eines geht ins andere über – ohne Einleitung. Im Nachhinein erkennt man erst, was man gesehen hat. Die Gesamtlänge der geschilderten Sequenz betrug nur ca. 1 min. Aber was hat man in dieser Zeit nicht alles erlebt! Man war nur so geschüttelt von emotionellen Angriffen.

Welch ein Gefühl für die Schönheit von Farbklingen und Landschaft, Musikempfinden und Ästhetik des menschlichen Körpers war in der Werbung enthalten!

Es ist unglaublich. Oft kann man meinen, daß die größten Ästhetiker in der Werbebranche tätig sind. Sehen Sie sich doch einmal einen Werbeblock an. Werbungen sind ein ungemainer Genuß für Auge und Ohr. Die Ideen sind ebenso genial. Ich denke, daß die meiste Geisteskraft in der Wirtschaft im Bereich der Werbung eingesetzt wird. Dort fließt ja auch das meiste Geld. So bewundernswert die Werke der Werbeagenturen auch sind, muß man doch eines sagen: Das Gros der Reklamen ist aufgebaut auf unterschwellige Einflüsterungen und dadurch aufgebaut auf Lügenhaftigkeit. Kaum eine wirbt mit der Qualität des Produktes oder gibt Informationen über dasselbe. Obwohl wir doch im sogenannten Informationszeitalter leben. Hauptsächlich wird mit Gefühlsuggestionen gearbeitet, die oft nicht einmal mit dem Produkt, das beworben wird, zu tun haben. Das sollte uns doch nachdenklich stimmen.

Die Vorschau für den Film, aus unserem Beispiel, ist ebenso wie die vorangegangene Werbung, ein Meisterwerk der Psychologie. Die immer wieder stauenswerte Fähigkeit des Menschen, sich in eine Geschichte so einfühlen zu können, daß er sogar zum Weinen oder Lachen gebracht wird, wird ausgenutzt. In wenigen Sekunden läuft die ganze emotionale Bandbreite einer tragischen Lebensgeschichte vor Auge und Ohr ab. Und dann die Szene mit dem (wahrscheinlichen) Kind des Verunglückten, das mit der kindlichen Naivität seiner Frage an jedes gesunde Menschenherz rühren muß. Wer hier nicht emotionell gepackt ist, war sicherlich nur zu langsam, um die Zusammenhänge zu überblicken. Wie wird hier gearbeitet? Was wird einem Menschen hier zugemutet?

Der Übergang in die Szene des unterbrochenen Films ist nahtlos. Kaum hat man die tragischen Ereignisse der Filmvorschau durch Kopf und unmittelbar danach durch das Herz blitzen lassen, steht man vor einem unheimlichen Eindruck. (Sicherlich, wer den Film schon vor dem Werbeblock angesehen hat, wußte, was ihn erwartet, wo der Film fortsetzt. Jedoch kann es jemanden passieren, daß er gerade aufgedreht oder den Sender gewechselt hat). Eine dunkle Gestalt vor einer Vorrichtung, die als Instrument, an dem man sich verletzen oder ermorden kann, dient. Kriegspfadähnliche Musik und ein Mensch, von dem man fast nur Augen sieht.

Betrachtet man diese drei inhaltlich voneinander unterschiedlichen Eindrücke, die Werbung, die Filmvorschau und den fortsetzenden Film, haben sie doch einen starken gemeinsamen Angriffspunkt: Sie lösen ungemein starke Gefühle aus. Für einen Menschen, der dem Fernsehen in den letzten Jahren wenig oder kaum Beachtung geschenkt hat, ist es schon erstaunlich, wenn er die Zusammenhänge durchschaut. Aber

noch erstaunlicher, wenn er nicht von Gefühlen wie geschüttelt ist. Was geschieht, wenn ein Mensch oft solche Dinge ansieht, liegt auf der Hand. Er wird nach und nach seine Gefühle versuchen allmählich zurückzunehmen, wenn er nicht vorher das Gerät abschaltet, oder ohnehin nur Ausgewähltes anschaut. Aber es gibt viel zu viele Jugendliche und auch Erwachsene, die diesem Medium nicht entsagen können und alles mögliche nach- und durcheinander ansehen. Oder solche, die absichtlich nur Horror- oder Psychothriller auswählen. Was geschieht mit Ihnen? Ihr Gefühl muß allmählich abstumpfen. Sie selbst müssen lernen, es in der Hand zu haben, cool zu bleiben. Denn sonst würden sie es nicht aushalten oder die Nacht über nicht schlafen können. Das heißt aber noch lange nicht, daß keine Gefühle mehr haben. Ihre Schwelle, daß sie in ihren Gefühlen angesprochen werden, ist nur schwerer berührbar geworden. Nun wird dadurch, auch wenn Jugendliche Gewalt sehen, nicht unbedingt Gewalttätigkeit daraus. Jedoch muß man sich fragen: Wenn das Fernsehen so gemacht ist, daß es fortwährend tief in die Gefühlswelt des Menschen eingreift, wie wirkt sich das für das tägliche Leben aus? Der Alltag bietet nicht zu jeder Sekunde schöne Bilder, tragische Geschichten, die Seele auf Spannung haltende Ereignisse und Schicksale. Gott sei Dank! – muß man hier ausrufen. Aber im Fernsehen kann man das haben. Wo bleiben hier die Gefühle für den Alltag? Wirkt dieser nicht ein wenig blaß dagegen? Wie viele Menschen flüchten sich, auch verständlicherweise, in diese andere Welt? Bei dem Erwachsenen ist es schlimm, wenn er allabendlich gar keine sonstigen Interessen mehr entwickeln kann. Beim Heranwachsenden sind wir aufgerufen, uns die Frage zu stellen, was wir alles an Interessen und Fähigkeiten anlegen müssen, um dem vorzubeugen. Viele Menschen sagen: „Hatte ich erst einmal aufgedreht, blieb ich dabei sitzen, auch wenn ich nichts Interessantes fand“. Was ist es, daß einen hält? Trotzdem ist die Gefahr, diesem Medium zu verfallen groß. Mir stellte sich bei diesen Betrachtungen die Frage, warum Fernsehen nicht längst schon als Suchtmittel bezeichnet wird: Weil es auch als Informations- und angeblicher Kulturfaktor angesehen wird? Ist es das wirklich, wenn es alle andere Kultur fast auf Null verringert?

Fragen über Fragen schließen sich an: Auf eines möchte ich aber noch gerne eingehen: Warum das Fernsehen fast ausschließlich auf emotionelle Wirkung abzielt.

Trotzdem wir in einer Zeit leben, die viel auf Wissen und Information hält, lassen wir uns vom Bildmedium einiges bieten, das das Gegenteil erwirkt. Es gibt viele wissenschaftliche Untersuchungen, die zeigen, daß der Bildungsfaktor des Fernsehens ein sehr gerin-

ger ist. Woran liegt das? Das selbständige Denken wird bei der Aufnahme einer Information durch den Bildschirm abgelenkt oder gar korrumpiert. Z.B. sind bei einer Nachrichtensendung pro Beitrag immer Bilder zu sehen. Nun hat man aber herausgefunden, daß der Mensch, um ein Bild gedanklich mit dem Gehörten zu verbinden, es einige Sekunden lang gesehen haben muß. Hat er die Zeit nicht, weil nach kurzer Zeit schon wieder ein neuer Bildausschnitt gezeigt wird, kann er gedanklich nur dem Sprecher alleine folgen. Es kommt dem Betrachter gar nicht zu Bewußtsein, daß die Bilder das Gesprochene kaum belegen oder ihm gar manchmal widersprechen. Es scheint, als werden die Bildersequenzen so kurz gehalten, daß es unter dieser Zeitgrenze bleibt. Werden längere Szenen gezeigt, ist fast immer ein Schwenk der Kamera zu bemerken. Das ist aber höchstwahrscheinlich gar keine Absicht. Es geht aus dem hervor, daß ein Bildmedium eben Bilder zeigen muß, und das mit möglichst viel Abwechslung. So ist es sicherlich oft der Fall, daß gerade bei Nachrichtensendungen, der Gedanke nur vom Sprechenden aufgenommen und beurteilt werden kann. (Heinz Buddenmaier hat es in seinem neuen Buch „Virtuelle Welten“ anhand von konkreten Beispielen großartig herausgearbeitet.) Aber beobachten Sie es selbst einmal. Den Gedanken nimmt man also über das Hören primär auf. Die Bilder können Beweise für die vorgetragenen Worte sein, jedoch veranschaulichen sie meist nur das Gesagte. Wozu also Bilder für den denkenden Menschen? Bilder zeigen immer einen Ausschnitt einer Realität. Nimmt man nun ein Bild (wenn hier von Bild die Rede ist, ist immer ein Photo oder Film, also ein Abbild der Wirklichkeit gemeint), so zeigt es einen Moment eines Ereignisses. Dadurch hält man es für wahr. Jedoch weiß man nicht, wann und oft auch nicht, wo es aufgenommen worden ist. Es könnte ebenso gut zu einem anderen Zeitpunkt, an einem anderen Ort, zu einer anderen Sache gezeigt werden und es würde nicht auffallen. Man hat die Wirklichkeit konserviert, vielleicht auch isoliert (auf einem Abbild). Isoliert von Zeit und Raum. Sieht man auf diesem Bild unbekannte Menschen und Umgebungen, so hat dieses Bild für einen keine Vergangenheit (Geschichte) und auch kein Zukünftiges. Unsere Gedanken haben nichts, woran sie anknüpfen können. Sie können lediglich am Aufbau des Bildes anknüpfen, also das Wie und nicht das Was, den Inhalt ergründen. Das Wie aber ist der künstlerische Aspekt eines Bildes, der gerade bei einer Informations- oder Nachrichtensendung unbewußt bleiben sollte. Ein Bild als solches ist, wie wir sehen, nicht dafür geeignet, uns als denkenden Menschen, der sich ein Urteil über eine Information bilden will, anzusprechen. Ein Urteil über eine Sache fällen kann ich erst, wenn ich die Hintergründe, die Ursachen der Verhältnisse kenne, und diese müssen mir plausibel und kausal begründet

scheinen. Ein Bild kann die Arbeit aber nicht leisten, sondern nur zur Veranschaulichung beitragen. Wenn ich jetzt noch dazu ein bewegtes und wechselndes Bild vor mir habe, welches mir die Zeit zur Betrachtung gar nicht gibt, kann es schon überhaupt zum Bedenken nicht kommen. Zum aktiven Gedanken machen braucht es Zeit. Die Eigenaktivität des Gedankenbildens erschläft, weil sie durch die schnelle Bilderfolge nicht zum Einsatz, geschweige denn zum Ansatz kommt. So zeigt sich, daß das Fernsehen als Bildmedium gar nicht geeignet ist, das Denken anzuregen, anzusprechen, deswegen beschränkt es sich auf das, was es besser kann: es liefert Eindrücke und das unablässig und möglichst emotionell wirkend.

Nun habe ich versucht darzustellen, wie das Medium Fernsehen auf den Erwachsenen und natürlich auch auf die Kinder wirkt. Die Kinder aber sind nicht nur diesem ausgesetzt, sondern noch schlimmeren Wirkungen des selben Mediums, denn sie befinden sich noch in ihrer Entwicklung. Bei ihnen kann noch etwas in seiner seelisch-geistigen Ausbildung zurückgehalten oder gänzlich zerstört werden. Und das schlimmste ist der Angriff auf die Phantasie der Kinder. Die Phantasie zwischen dem ca. 7. und 14. Lebensjahr ist das spätere Potential für Kreativität, im ganzen, nicht nur im Berufsleben. Und die Phantasie wird erhalten und gebildet umso mehr die Kinder aufgefordert sind, sich eigene Bilder zu machen. Das geschieht im Unterricht immer im Erzählteil der Stunde. Als Lehrer merkt man, die Kinder erschauen das innerlich, was man erzählt. Jedoch jene Kinder, die zu viel äußere Bilder vorgesetzt bekommen, vielleicht am Ende noch die Bilderflut des Fernsehens, wo pro Sekunde das Bild 25x wechselt, verlieren diese Bildfähigkeit und damit auch die Phantasie. Bald hat man die Kinder herausgefunden, die immer weniger innere Bilder formen können. Und man kann nur eines tun: Das Kind immer wieder zur eigenen Bildetätigkeit anregen. Z.B. beim Lesen darf die Eigentätigkeit nicht erschaffen, sonst schläft man ein. Und die Bilder zum Gelesenen muß man sich selbst machen. Also eine ideale Alternative! Noch idealer wären natürlich Menschen, die erzählen können. Wie stark wirkt nicht ein älterer Mensch auf ein Kind, der eine „Geschichte“ seiner eigenen Biographie erzählt. Etwas, das er selbst erlebt, durchlebt, durchfühlt hat. Das sind intensive Bilder, die ein Kind ein ganzes Leben lang mit sich herumtragen kann, und wo es schon Lebensweisheit daraus erahnen kann.

Was können die Eltern noch tun? Die Kinder, je kleiner sie sind, umso weniger schauen zu lassen, oder am besten gar nicht. Und ihre Kinder auf eine Waldorfschule schicken, denn gerade dort wird versucht, möglichst viele Fähigkeiten und Interessensgebiete auszubilden und anzuregen und die Phantasie zu er-

halten oder gar zu erweitern. Damit die Kinder lebens-tüchtige, eigentätige und selbstdenkende Menschen werden.

Soll das Kind aber nun gar keine äußeren Bilder bekommen?

Das ist eine Frage der Qualität. Abbilder der Wirklichkeit in Form von Photos oder Filmen sind lediglich ein Beitrag zum Sinnesverlust. Die Sinne der Kinder sind ohnedies viel zuwenig in unserer naturfremden Welt angesprochen. Bevor sie nur ein Abbild sehen, ist es besser, sie sind an Ort und Stelle des Gezeigten. Denn dort können sie die Licht- und Wärmeverhältnisse selbst empfinden, den Geruch und die Geräusche, die dazu gehören, wahrnehmen und ihren Körper der Situation entsprechend bewegen.

Ähnlich ist es bei Bildern, die zwar nicht die Wirklichkeit abbilden, die aber grell und sehr stark eindrücklich sind oder solche, die nur plakativ farbig sind, wo harte Umrisse mit Farben, die sich im Ton nicht verändern, ausgefüllt sind. Das sind Bilder, die sich wie einbrennen. Sie werden zu inneren Bildern, weil man sie nicht mehr los wird. Sie blockieren die innere Bilderwelt. Solche sind zumeist Comics oder Zeichentrickfilme.

Etwas anderes ist es bei künstlerisch gestalteten Bildern, die durchaus auch Wirklichkeitscharakter haben können. doch sind wirklich gestaltete Bilder niemals Abbildern zu vergleichen. Ihre Art der Zusammenstellung, die Wahl des Bildformats, die Aufeinanderbeziehung der Farben, der besondere Blickwinkel, der Lichteinfall, die Schattierungen, die Nuancierung der Farben, alles das macht sie zu etwas besonderen. Deshalb ist man in der Waldorfpädagogik bestrebt, die Bilderbücher oder bebilderten Bücher immer von Künstlern ausgestalten zu lassen. Und je kleiner die Kinder sind, umso freilassender sollten die Bilder für die Phantasie sein. Wenn jede Wimper und Pore eines menschlichen Gesichtes zu sehen ist, wo soll die Phantasie noch angreifen können. Da wird sie eingengt, zurückgedrängt. Das ist auch der Grund, warum die Bilderbücher für Kleinkinder den Menschengesichtern oft nur warm leuchtende Ovale belassen, oder gerade zwei Punkte und Striche für Auge und Nase und Mund zeigen. Die Weichheit der Konturen

in diesen Bildern ist ebenso beabsichtigt wie typisch und aus diesem Wissen heraus gemacht. Aus dem gleichen Hintergrund sind die lieblichen Waldorfpuppen so einfach gehalten.

Es wäre noch viel Interessantes über das Medium Fernsehen zu sagen. Doch nur einen Gedanken, der mich sehr fasziniert und gleichzeitig entsetzt, möchte ich noch anführen. Durch den Satelliten- und Kabel-TV-Empfang ist es möglich, daß viele Millionen Menschen gleichzeitig das Gleiche sehen. Wenn man nun die Olympiade hernimmt und man stellt sich vor, wie zur gleichen Sekunde Millionen von Menschen sehen, wie z.B. ein Skifahrer schwer stürzt, durchzuckt alle diese Menschen annähernd das gleiche Gefühl, vielleicht auch der gleiche Gedanke: „Au, weh! Hoffentlich passiert ihm nichts“, oder so ähnlich. Aber auch wenn etwas Begeisterndes geschieht sind viele Tausende mitgerissen. Oder bei einer Samstagabend-Show, wo wahrlich triviale Unterhaltung angeboten wird, denken alle Zuschauer die oft halblustigen Späße des Sprücheklopfenden Showmasters nach, um ihn zu verstehen, und das im gleichen Moment. Es ähnelt einem maschinellen Prozeß, die Steuerung ist der Fernseher, die Menschen reagieren. Beinahe maschinell gesteuertes Fühlen und Denken! Und dabei heißt es doch so schön in einer Werbung für die Kabel-TV-Angeschlossenen: Wir sind wahlberechtigt!

Ich hoffe, die Leser mit diesen Gedanken nachdenklich gemacht zu haben. Abschließend möchte ich noch sagen, daß ich den Mediengebrauch nicht völlig verurteile. Er hat schon seine Berechtigung aus vielerlei Gesichtspunkten. Wenn auch mein Aufsatz hauptsächlich gegen das Medium spricht, so aus dem Grund, daß die Vorteile ja ohnedies bekannt sind. Ein Medium, welches so sehr unsere Lebens- und Denkart beeinflusst, wie das Fernsehen, muß man einfach kritischer und tiefer anschauen, wie das bei allem selbstverständlich Gewordenen von Zeit zu Zeit getan werden müßte.

Günter Schlicker ist Klassenlehrer der 3. Klasse.

METALLWERKSTÄTTE WALTER SCHULZ Ges.m.b.H.

1050 WIEN, HAMBURGER STRASSE 5 TEL. 58 72 300

**SCHLOSSER- UND KUNSTSCHMIEDEARBEITEN
VERARBEITUNG IN**

STAHL, NIROSTA, KUPFER, MESSING, ALUMINIUM

